

*Andrzej Chwalba*

## **Polen 1918: Die Wiedererlangung der verlorenen Staatlichkeit**

Zwischen 1918 und 1921 sind in Europa über ein Dutzend Staaten entstanden, woraus sich eine neue politische Architektur Europas ergab. Die meisten von ihnen haben in den darauf folgenden Jahren die damals erlangte Unabhängigkeit aufrechterhalten. Einige, wie Polen, kamen zu ihrer Ende des 18. Jahrhunderts abgebrochenen Staatsgeschichte zurück. Andere, wie Lettland oder Estland, die Slowakei im Rahmen der Tschechoslowakei oder Slowenien im Rahmen der föderativen SHS, erschienen zum ersten Mal in der Geschichte auf der Landkarte. Keiner der neu entstandenen Staaten war in der Lage, alle seine Gebiete aus der Zeit vor seinem Niedergang zu übernehmen.

Die ab Ende Oktober 1918 ins Leben zurückgekehrte Republik Polen knüpfte ganz bewusst an das Erbe und die Tradition ihrer Vorgängerin an, der polnisch-litauischen Republik. Das war ein Staat, der u. a. die Idee einer Union souveräner Staaten entwickelt hatte. Die moderne Europäische Union beruft sich auf eben jenes Erbe der Union von Polen und Litauen. Trotz der Differenzen zwischen den politischen Eliten beider Staaten siegte beständig das übergeordnete Interesse und die Überzeugung, dass die Union eine für die beiden Parteien günstige Beziehung darstelle. Bürgerliche Freiheiten und das gemeinsame Parlament, der „Sejm“, wurden hochgeschätzt. Auch das heutige polnische Parlament knüpft ganz bewusst an seinen Vorgänger an, indem es sich weiterhin als „Sejm“ bezeichnet. Diese Tradition ist ebenfalls den Litauern, wo das Parlament „Sejmas“ heißt, sowie in Lettland mit seinem „Saeima“ wichtig.

Polen, Litauer und Letten, aber auch die Ukrainer und Weißrussen äußern sich mit Stolz über die erste moderne Verfassung in Europa und die zweite der Welt, die am 3. Mai 1791 vom Sejm verabschiedet wurde. Der polnische politische Philosoph und Priester Hugo Kołłątaj führte in die Verfassung eine Bestimmung über die politische Verantwortung der Exekutive (der Regierung) gegenüber der Legislative (dem Parlament) ein, deren Vertreter von den Wählern bestimmt wurden, wodurch das Parlament zum Vertreter des Souveräns wird. Im 19. Und 20. Jahrhundert wurde Kołłątajs Prinzip weltweit von mehreren Ländern übernommen. Die Völker und Staaten, welche Erben der Republik waren, knüpften auch an die schöne Tradition der Toleranz in Sachen Politik und Religion an. 1573 hatte die polnische politische Klasse während der Konföderation von Warschau einen Beschluss über die Religionsfreiheit in den Gebieten der Republik gefasst. Die Artikel der Warschauer Konföderation wurden 2003 in die Liste des

Weltdokumentenerbes der UNESCO aufgenommen. Die Verfasser schöpften aus der Tradition der polnischen Offenheit und Toleranz. Die jüdische Bevölkerung, die im Westen Europas verfolgt und von dort vertrieben wurde, fand einen sicheren Hafen in der Republik. Dank dem Schutz durch die Könige und den Sejm erhielten die Juden Rechte, die mit denen anderer Gesellschaftsschichten vergleichbar waren. Sie besaßen sogar ihr eigenes Organ der Legislative. Die Aufgeschlossenheit Hilfsbedürftigen gegenüber bei der politischen Klasse der Republik führte dazu, dass im 16. Jahrhundert die aus den Niederlanden vertriebenen Mennoniten nach Polen einwanderten – ebenso wie Schotten, die vor religiösen Verfolgungen flüchteten. Unter den Flüchtlingen, die nach Polen kamen, waren auch Griechen, Einwohner Italiens, Armenier, Karäer, Russen und deutsche Protestanten. Sie alle bereicherten die gemeinsame Kultur der Republik und brachten ihre eigenen Werte in den gemeinsamen Wertekanon ein.

Trotz der Reformationsbemühungen Ende des 18. Jahrhunderts ist diese Republik untergegangen. In der Auseinandersetzung mit den drei starken Großmächten Russland, Österreich und Preußen hatte sie kaum eine Chance. Für die Polen sind aber Freiheit und Unabhängigkeit unveräußerliche Rechte. Einen Beweis dafür waren nach dem Verschwinden des Staates von der Landkarte heimlich organisierte Unabhängigkeitsaufstände – der Kościuszko-Aufstand von 1794, der November-Aufstand von 1830/31 und der Januar-Aufstand von 1963/64 – sowie die aktive Beteiligung an europäischen Kriegen um die Freiheit der Völker und Staaten, wie beispielsweise an den österreichischen, preußischen, ungarischen, westdeutschen, französischen, italienischen Revolutionen von 1848/1849 – getreu dem polnischen und dann auch von anderen übernommenen Motto „Für unsere und eure Freiheit“. Während des romantischen November-Aufstands wurde das Lied „Noch ist Polen nicht verloren“ zur Nationalhymne und die Farben Weiß und Rot zu Nationalfarben gewählt – diese gelten bis heute.

Die Polen waren überzeugt davon, dass nur ein eigener Staat ihnen die uneingeschränkte geistige und materielle Entwicklung entsprechend ihrer Erwartungen und Traditionen, Fortschritt in den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Technologie sowie eine würdige Präsenz in der europäischen Politik und Kultur gewährleisten könne. Deswegen findet man heute im polnischen nationalen Pantheon diejenigen, welche mit Waffe oder Federkiel in der Hand danach strebten, Polen auf seinen früheren Platz in Europa, als Freie unter Freien und Gleiche unter Gleichen, zurück zu bringen. Die größten von ihnen wie die Militärs Tadeusz Kościuszko und Józef Poniatowski oder die Dichter Adam Mickiewicz und Juliusz Słowacki wurden in der Nekropole des Königsschlusses auf dem Wawel-Hügel von Kraków beigesetzt – wie Könige.

Nach seinem Tod im Jahr 1935 wurde auch der I. Marschall der Republik Józef Piłsudski, der Polen 1918 ins Leben zurückgerufen hatte, auf dem Wawel begraben.

Das ganze 19. Jahrhundert lang blieb „die polnische Frage“, d. h. die Rückkehr der Republik in irgendeiner geografischen Form, mit unterschiedlicher Intensivität lebendig. Während der Napoleon-Zeit entstand im Rahmen des „französischen Europas“ das Herzogtum Warschau und nach dessen Untergang bis 1832 ein unabhängiges, konstitutionelles, liberales Königreich Polen im Rahmen einer personellen Union mit der Romanow-Dynastie. Bis 1846 funktionierte auch die unabhängige Freistadt Krakó. Obwohl nationale Aufstände keine Erfolge brachten, haben sie beständig die europäische Geschichte belebt und die „polnische Frage“ zu einem lebendigen Anliegen gemacht. Solange die Allianz der drei Teilungsmächte Preußen/Deutschland, Österreich und Russland andauerte, war eine Wiedererlangung der Unabhängigkeit unmöglich. Ende des 19. Jahrhunderts bildeten sich allerdings zwei Militärblöcke: die Mittelmächte und die Entente. Im ersten Block befanden sich das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn, Russland im zweiten. Zum ersten Mal nach über 100 Jahren gingen die Wege der Teilungsmächte definitiv auseinander – das belebte die polnischen Hoffnungen.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 wollte keiner der Teilungsstaaten die polnische Frage als eine internationale betrachten. Auch Frankreich und Großbritannien – Koalitionspartner von Russland – blieben trotz ihrer Sympathien für die Bemühungen der Polen offiziell in gutem Einvernehmen mit Russland. 1916 änderte sich aber die politische Lage in Europa und in der Welt langsam zu Gunsten polnischer Interessen. Zunächst besetzten das Deutsche Reich und seine Verbündeten umfangreiche von verschiedenen Nationen bewohnte Gebiete im Osten auf Kosten des geschlagenen Russlands. Berlin war entschlossen, im Westen ein System von formal unabhängigen Staaten zu bilden, die tatsächlich aber politisch und wirtschaftlich von ihm abhingen und von deutschen Monarchen geleitet würden. Diese Staaten sollten die Deutsche Union in Europa bilden. Berlin wollte Österreich-Ungarn schwächen, sich das im Krieg geschlagene Rumänien unterordnen und einen flämischen Staat als westliches Grenzgebiet des Deutschen Europas bilden. Von der Idee der Gründung eines polnischen Staates überzeugten die Deutschen auch die polnische Legionen, d. h. Truppen von Freiwilligen, die seit dem Beginn des Krieges an Seite der Mittelmächte kämpften. Deren informeller Anführer war Józef Piłsudski. 1916 hatten Deutschland und Österreich die polnischen Legionen als ideale Militärtruppen an der Ostfront anerkannt. Das erste Dokument internationalen Rangs, das den Anfang der Renaissance Polens markierte, war der Beschluss vom 5. November 1916, unterzeichnet von den beiden Kaisern Wilhelm II. und Franz-Joseph I. Dieser Akt kündigte die

Errichtung des Königreichs Polen mit der Hauptstadt Warschau an. In den darauf folgenden Monaten entstand – parallel zu den Besatzungsmächten – auch der polnische Staatsapparat: eine Regierung und eine Drei-Personen-Regentschaft. Sofort nach der Unterzeichnung der Akte vom 5. November 1916 versammelte der deutsche Generalgouverneur im Königreich Polen polnische Freiwillige unter der Fahne einer polnische Armee, die unter deutschem Kommando gebildet wurde. Die Reaktionen darauf waren aber sehr schwach.

Das Jahr 1917 brachte hervorragende Neuigkeiten, die neue polnische Hoffnungen weckten. Zunächst kündigte der in Russland nach der russischen Revolution neu entstandene Staatsapparat an, dass Polen wieder entstehen könne – am besten in einer freien Allianz mit dem neuen Russland. Dann traten im April die Vereinigten Staaten auf Seite der Alliierten in die Kriegshandlungen ein. In seiner berühmten Rede an den Kongress der USA vom Januar 1918 bezeichnete Präsident Woodrow Wilson im 13. Punkt die Errichtung eines unabhängigen Polens mit Zugang zur Ostsee als eines der Kriegsziele. Zu diesem 13. Punkt hatte wesentlich der weltberühmte polnische Künstler, Pianist und Komponist Ignacy Jan Paderewski beigetragen, der mit dem amerikanischen Präsidenten befreundet war. Nach den Amerikanern erkannten auch die europäischen Alliierten das Recht der Polen auf die Gründung eines eigenen Staates an. In Frankreich wurde die alliierte polnische Armee unter dem Kommando des ehemaligen Offiziers der Legionen Józef Haller ins Leben berufen. Diese Armee war politisch dem Polnischen Nationalen Komitee (KNP) mit Sitz in Paris untergeordnet, das vom Roman Dmowski geleitet wurde. Das KNP wurde als offizieller Vertreter Polens anerkannt und war befugt, polnische Pässe auszustellen und Kredite im Namen Polens aufzunehmen.

Jahre 1918 war die Zukunft Polens gesichert. Seine Renaissance war ebenso sicher wie die Niederlage der Mittelmächte. Offen blieb lediglich die Frage: Welches politische Lager würde im wiedererstandenen Polen die Macht übernehmen und welcher der führenden Politiker – Piłsudski oder Dmowski? Der Untergang von Österreich-Ungarns und die Niederlage Deutschlands im Herbst 1918 erlaubten es polnischen Verschwörern, die Truppen beider Staaten zu entwaffnen; die Entwaffneten kehrten ruhig heim. Das Rivalisieren der beiden führenden Politiker um die Machtübernahme gewann am Ende Józef Piłsudski, der vorher ein Verbündeter Österreichs und ab Juli 1917 in der deutschen Festung Magdeburg inhaftiert war. Am 10. November 1918 kam er nach Warschau. Dort wurde er als Erlöser, als Messias gefeiert und zum kommissarischen Anführer des Staates. Zusammen mit der Regierung und anderen Polen schuf er eine republikanische, aufgeschlossene, tolerante und demokratische Republik. Den

Einwohnern Polens wurden umfangreiche Bürgerrechte eingeräumt und Frauen wurden den Männern politisch gleichgestellt.

Eine offene und gleichzeitig sehr schwierige Frage waren jedoch die polnischen Grenzen, da neben den Polen auch Litauer, Letten, Ukrainer und Weißrussen Erben der Republik waren. Sie alle bildeten eigene Nationalstaaten, und das oft auf umstrittenen Gebieten. Es kam vor, dass für ein Gebiete zwei oder sogar drei Länder gleichzeitig Anspruch anmeldeten. In den in ethnischer und religiöser Hinsicht heterogenen Gebieten war es nicht einfach, auf gerechte Art und Weise Grenzen festzulegen. Vor diesem Hintergrund waren Konflikte und Kriege zwischen den Erben der Republik um möglichst große Gebiete nicht zu vermeiden. Spannungen bestanden auch zwischen der christlichen Bevölkerung, darunter den Polen, und zahlreichen Juden, die erwarteten, dass der zukünftige Staat ihnen eine national-kulturelle Autonomie gewährleisten würde. Das Elend der Nachkriegszeit, Hunger, Zerstörung und Seuchen beeinträchtigten ebenfalls die Beziehungen zwischen Menschen und Ethnien.

Letztendlich haben sich die Grenzen Polens in den Jahren 1918–1921 herausgebildet, unter anderem auch durch einen gewonnenen Krieg gegen das Russland der Bolschewiken im Jahr 1920. Das wiedergeborene Polen war, ähnlich wie die daran angrenzenden Staaten, ethnisch nicht homogen, weil im Laufe der Jahrhunderte auf dem Gebiet der Republik Menschen zusammen lebten, die sich verschiedene Sprachen bedienten und unterschiedlichen ethnischen Kulturen angehörten. Alle Staaten des „neuen Europas“ waren multinational und multikonfessionell. In Polen gab es zahlreiche Minderheiten, von denen die ukrainische und die jüdische die größten waren. Gleichzeitig lebten auch in den Nachbarstaaten noch über zwei Millionen Polen. Das Erbe des Ersten Weltkriegs und der Kriege aus den Jahren 1918–1921 haben schwierige Beziehungen zwischen Polen und seinen Nachbarländern sowie ein kompliziertes Verhältnis zwischen den Polen und den nationalen Minderheiten hinterlassen. Die schwierigen materiellen Verhältnisse von Millionen Einwohnern Polens – die Folge der Kriege und der Teilungszeit davor – machten ein friedliches Zusammenleben sicher nicht einfacher.

Die über ein Jahrhundert andauernden Bemühungen der Polen, wieder einen unabhängigen Staat zu errichten, endeten der Tradition von Hollywood-Filmen entsprechend: mit einem Happy End. Aber der Film über die polnische Auseinandersetzungen wurde in Mitteleuropa gedreht. Unter seinen Regisseuren und somit Hebammen der polnischen Staatlichkeit gab es in Polen und in der Welt berühmte und geschätzte Personen wie Tadeusz Kościuszko, Prinz Józef Poniatowski, Prinz Adam Jerzy Czartoryski, General Józef Bem, Romuald Traugutt, Józef

Piłsudski und Ignacy Jan Paderewski. Ohne ihre Klugheit und ihren Mut, ohne ihre Visionen wäre der polnische Traum von einem eigenen Staat, der sich aus den Gebieten der drei Tei- lungen zusammensetzt, nie in Erfüllung gegangen.

*Dieser Text wurde dem Polnischen Institut vom Ministerium für Äußere Angelegenheiten der Republik Polen zur Verfügung gestellt.*

*Übersetzung ins Deutsche: Małgorzata Bochwic-Ivanovska (Polnisches Institut Berlin)*